

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (intraurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, Halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 18

Celje, Sonntag, den 6. März 1932

57 Jahrgang

Die mitteleuropäische Absatzkrise

Die Gestaltung des mitteleuropäischen Warenverkehrs im letzten Januar ist ungemein lehrreich, weil sie deutlich die Ursachen der mitteleuropäischen Wirtschaftskrise aufzeigt. Der österreichische Gesamt-handel mit dem Auslande ist im genannten Monat im Vergleiche zum Januar 1931 um 26, der Ungarns um 38,3 und jener der Tschechoslowakei um 32 Prozent zurückgegangen, und zwar sank die österreichische Einfuhr um 21,4, die ungarische um 37 und tschechoslowakische um 21 Prozent, die österreichische Ausfuhr um 34,2, die ungarische um 40 und die tschechoslowakische um 42,5 Prozent. Wenn die Schrumpfung des österreichischen Außenhandels verhältnismäßig kleiner ist, so liegt das daran, daß dieser Prozeß im österreichischen Handel bereits früher eingeleitet hat.

Der gegenseitige Warenbedarf ist zweifellos vorhanden, ebenso sind aber auch die benötigten Waren zu sinkenden Preisen zu haben, allein die Kaufkraft der Bevölkerung in den einzelnen Ländern reicht nicht mehr zum Bezuge aus, da die Waren einerseits mit enormen Zöllen belastet sind, zweitens aber durch die Belastung mit wirtschaftlich unproduktiven Abgaben die Kaufkraft ungemein geschwächt ist. Keines der drei Länder ist auf die Dauer im Stande, die wirtschaftliche Abschließung im mitteleuropäischen Raume zu ertragen, und zwar selbst bei günstigeren Verhältnissen nicht als sie heute sind. Bestimmt wurde diese Abschließungspolitik, der Oesterreich nur zögernd folgte, durch Autarkiebestrebungen, die in dem beengten Raume Ungarns und der Tschechoslowakei das Gegenteil von der

angestrebten Wirkung hervorbringen müssen. Andererseits aber wurde der Staatshaushalt in allen drei Staaten — ebenso auch in fast allen europäischen Ländern — nach dem Zusammenbruche auf einer Grundlage aufgerichtet, die dem tatsächlichen Wirtschaftsertrage nicht entsprach, die Last, die dadurch der Wirtschaft aufgebürdet wurde, aber noch durch soziale Aufwendung erhöht, die nur bei außerordentlicher Rentabilität der Wirtschaft tragbar sind. Der Staat und die soziale Fürsorge brauchen Geld, viel Geld. Um es zu beschaffen, wurden Steuern und Abgaben in Menge der Bevölkerung aufgebürdet. Um der darunter zusammenbrechenden Wirtschaft wieder aufzuhelfen, wurden Schutzzölle über Schutzzölle eingeführt, die wiederum Wirtschaft und Bevölkerung belasteten, zumal da das Volkvermögen durch die Währungsentwertung auf ein Minimum eingeschrumpft war. Alle die Maßregeln, die auf handelspolitischem Gebiete ergriffen wurden, um der Wirtschaft aufzuhelfen, hatten tatsächlich die gegenteilige Wirkung, sie verschlimmerten das Elend, statt es zu mildern, geschweige denn zu beseitigen.

Die letzten Handelsbilanzen der drei genannten Länder lassen deutlich erkennen, daß nur durch Beseitigung der handels- und wirtschaftspolitischen Hemmungen nicht nach politischen, sondern nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten und durch radikalen Abbau der öffentlichen Verwaltungskosten und Beseitigung der sozialen Aufwendungen, soweit sie unproduktiv sind, eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und damit auch eine Reorganisation des Kreditwesens erzielt werden kann.

Politische Rundschau Inland

Berschärfung d. Devisenverordnung

Der Finanzminister hat verfügt, daß die Verordnung über die Regulierung des Verkehrs mit Devisen und Valuten abgeändert werde, und zwar: 1. daß aus Sendungen effektiver Dinars aus dem Auslande, die auch in Zukunft nur im Wege der Nationalbank und ihrer Filialen zu erfolgen haben, nicht freie Dinarforderungen geschaffen und daß solche Forderungen auch nicht zur Sicherstellung der Valuta verwendet werden können. Diese Forderungen können ausschließlich für Zahlungen im Lande Verwendung finden (§ 9 der Devisenverordnung). 2. Der Ueberweisungsverkehr und der Verkehr mit Geldbriefen im Wege der Post mit dem Auslande (§ 15 der Devisenverordnung) wird eingestellt. 3. Der letzte Absatz des § 4 der Devisenverordnung, mit dem die Mitnahme von 2000 effektiven Dinars durch Reisende gestattet wurde, wird aufgehoben.

Reform des Weizenregimes, Disparität der Preise, Kartelle und Stabilität des Dinars

Dem Bericht des parlamentarischen Finanzausschusses, der einen Ueberblick über die gegenwärtige Wirtschaftslage in unserem Staate enthält und den Abgeordneten gedruckt ausgeteilt wurde, ist u. a. zu entnehmen: In der Zeit, als die Getreidepreise rasch zu fallen begannen, war es die erste Sorge der kgl. Regierung, den Ackerbauern zu helfen, damit ihre Verluste möglichst gering bleiben. Es wurde festgesetzt, daß das Getreide im Wege der Priv. Getreideexportgesellschaft zu einem bestimmten Preise aufgekauft und der gesamte Exporthandel durch diese Gesellschaft bewerkstelligt werde. Um den Preis großer, infolge der Differenz zwischen dem Ankaufs- und dem Verkaufspreise entstandener Verluste wollte

Wenn einen Menschen die Natur erhoben,
Ist es kein Wunder, wenn ihm viel gelingt;
Man muß in ihm die Macht des Schöpfers loben,
Der schwachen Ton zu solcher Ehre bringt;
Doch wenn ein Mensch von allen Lebensproben
Die sauerste besteht: sich selbst bezwingt,
Dann kann man ihn mit Freuden andern zeigen
Und sagen: das ist er, das ist sein eigen.

Goethe, Geheimnisse

„Deutschlands böser Genius“

Goethe im Kreuzfeuer seiner gegnerischen Zeitgenossen

Wenn des Dichters Mühle geht,
Halte sie nicht ein:
Denn wer einmal uns versteht,
Wird uns auch verzeihn.

Erbitterte Goethe-Gegner, polemisierende Goethe-Feinde! Raum können wir es uns vorstellen, daß der größte Dichter und Denker, den Deutschland bisher hervorbrachte, von einigen seiner Zeitgenossen verkannt werden konnte. Sie mutet uns heute fast heiter an, die kleine Blütenlese von zumeist recht kräftigen Angriffen und Ablehnungen, die Goethe aus dem Lager seiner Gegner erfahren mußte. Immerhin wird sie uns nachdenklich stimmen: auch der Weg des Genius ist nicht wolkenlos!

Franz Ritter von Spaun, der gefürchtete Kritiker:

„Das Genie kündigt sich immer dadurch an, daß es umgekehrte Welt spielt und die Gegenstände

so darstellt, wie sie nicht sein können; dieses ist der Bodfuß, an welchem man den Teufel — das Genie wollte ich sagen — erkennt. So ist es! Das Genie macht also auch absichtlich schlechte Verse, ohne Rhythmus, die größten Fehler gegen die Grammatik und Syntax. Wenn unsre Schlegel, Tieck, Novalis und andre Verhubler der neuesten Zeit Goethes infame Rhapsodie, den Faust, als un-nachahmliches Meisterwerk lobpreisen, den Verfasser dafür auf den Weimariischen Scherbenberg (nord-deutschen Parnas) setzen, soll man nach den von ihnen beliebten Gesetzen der göttlichen Grobheit mit Kot zurückwerfen? . . . Diesen Augiasstall (den Faust) zu reinigen, ist mehr als herkulische Arbeit. . . . Demnach verurteile ich den Faust nicht in die Hölle, die dieses frostige Produkt abkühlen könnte, sondern um in die Cloacam parnassi prezipitiert zu werden. Von rechtswegen —“

Pustkuchen schreibt eine Parodie von „Wilhelm Meister“ und sieht in Goethe den Typus einer sittenlosen Zeit:

„Goethen eben beschuldige ich mehr als alle Andere, daß er das eigentlich deutsche Wesen verkennt, daß er nur Repräsentant der schlechten, formlosen, zügellosen neuern Zeit, nicht aber des deutschen ursprünglichen Sinnes sey. . . . Und darum ist es auch meine Ueberzeugung worden, daß jeder, dem deutsche Kunst noch werth ist, der goetheschen Poesie beharrlicher Feind seyn müsse. . . .“

Auch Friedrich Grabbe, der Unstete, früh Verstorbene, machte aus seiner grundsätzlichen Ablehnung kein Hehl:

„Ich muß zuvörderst sagen, wie es mit der Bewunderung Goethes ist. Jedes reine jugendliche Gemüth liebt den Schiller mehr, ists aber dumm und eitel, ziehts nachher den Goethe vor, weil ihm das piquanter erscheint. Wer lobte Sonnenlicht, wo er sich in Nachtdunkelheiten zum Himmel erheben kann? Was ist das für ein Gewäch über den Faust! Alles erbärmlich! Gebt mir jedes Jahr 3000 Thaler und ich will Euch in drei Jahren einen Faust schreiben, daß Ihr die Pestilenz kriegt!“

„Goethe als Mensch und Schriftsteller, aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Friedrich Glover.“ Dieses berühmte Pamphlet erschien 1823. Es enthält die Behauptungen, daß in den goetheschen Werken die Zahl der sprachwidrigen Verse Legion sei. „Der ganze Wilhelm (Meister) . . . geht in einer aus unsäglich vielen, alten Lappen zusammen gesickten Harlekinsjade. . . . Er gibt jene alten Lappen für alte Schätze aus. . . . Man lasse sich nicht betrogen. Alte Schätze sind es nicht, die hier feilgeboten werden, sondern alter Schutt ist es. . . . Es kanns kein ehrlicher Mensch geniehen, da der Unflat die Schnauze darüber gehabt hat!“

Besonders interessant mutet das Urtheil des Zeitgenossen Wolfgang Menzel an: „Goethe war eine Macht in Deutschland, eine dem äußeren Feind in die Hände arbeitende, innere erschöpfende, auflösende Kraft, unser böser Genius, der uns mit einem phantastischen Egoismus, mit den Genüssen des Scheins und der Selbstvergötterung über den

die Regierung dem Bauern helfen. Inzwischen fielen aber die Getreidepreise noch mehr und die Möglichkeit des Verkaufes verminderte sich immer weiter, weil der Getreidemarkt mit großen Getreidemengen überfüllt war. Die Priv. Exportgesellschaft erwarb von den Bauern immer größere Mengen, die sie nicht übernehmen konnte, weil es nicht möglich war, soviel Getreide ins Geld zu bringen. Auf diese Weise wurde die Lage sehr ungünstig und es muß jetzt ernstlich an eine entsprechende Reform des Getreideregimes gedacht werden. Jedoch nicht bloß die Frage der niedrigen Preise, sondern ebenso auch jene des Placierens unserer Produkte im Ausland ist von größter Wichtigkeit. In den gegenwärtigen Verhältnissen, wo der Protektionismus einen solchen Umfang angenommen hat, hat auch unser Export angeichts der Zollmauern und verschiedener Devisenbeschränkungen die ganze Schwere der Situation zu spüren. Besonders ist ferner die Tatsache zu betonen, daß die Preise der Agrarprodukte gegenüber den Preisen für Industrieerzeugnisse in großer Disparität sich befinden. Die Kaufkraft des Dorfes und der breiten Schichten ist deshalb sehr gefallen, weil gegenwärtig viel mehr gute Agrarprodukte für eine gewisse Menge von Industrieerzeugnissen benötigt werden als umgekehrt. Auf diese Disparität der Preise wirkt auch die Handelspolitik und die Politik des Schutzes der heimischen Industrie ein. Der Finanzausschuß konnte über die Tatsache nicht hinweggehen, daß es in unserem Staat einige Industrieartikelle gibt, die auf dem Markte die Preise für ihre Erzeugnisse diktieren. In einem Staate, der überwiegend agrarisch und in seiner Produktion primitiv ist, ist eine solche Art der Vereinigung einzelner Industriezweige offensichtlich schädlich für die Mehrheit der Konsumenten. Die Kartelle mit ihrer Preisbestimmungspolitik und der Verteilung der Konsumgebiete tragen nicht wenig dazu bei, daß sich das Problem der Ungleichheit zwischen den Preisen der Industrie- und der Agrarerzeugnisse erhält und noch weiter verschärft. Der Finanzausschuß ist der Meinung, daß es auf jeden Fall notwendig wäre, Vereinigungen mit einem solchen Ziel, wie es die Kartelle verfolgen, zu verhindern. Bei allen Verhandlungen über Wirtschaftsfragen stellt sich auch die Frage unserer Valuta auf die Tagesordnung. In dieser Beziehung ist die Absicht unserer Politik, die Stabilität unseres Geldes aufrechtzuerhalten. Die gesetzliche Stabilisierung des Dinars muß bleiben. Wenn der Dinar seine Stabilität verlieren würde, würde man in eine Periode unabsehbarer Wirrnisse auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiet hineingeraten. Die gegenwärtige Krise ist nicht eine Folge der Deflationspolitik, sondern eine Folge der Wirtschaftswirren, der Zollbeschränkungen und anderer Hindernisse im internationalen Handel. Deshalb darf man die Heilung nicht dort suchen, wo der Grund der Krankheit nicht liegt, sondern klar und offen muß festgestellt werden, daß

die Gründe auf wirtschaftlichem, nicht aber auf valutarischem Felde liegen. Bezüglich der Steuern der Selbstverwaltungen führt der Bericht u. a. aus: Unter den wichtigsten Fragen muß besonders auch die Frage der Selbstverwaltungsfinanzen betont werden. Diese Frage steht schon ein paar Jahre ständig auf der Tagesordnung, weil ständig die Tendenz des Anwachsens der Ausgaben und der Vergrößerung der öffentlichen Lasten bei der Gemeinden und den Banaten beobachtet wird. Deshalb stellt die Aufsicht über die Selbstverwaltungen eine wichtige Aufgabe der obersten Finanzverwaltung dar, sowohl in Bezug auf die Selbstverwaltungsausgaben als auch in Bezug auf die Selbstverwaltungslasten. Die Banate und Gemeinden müssen alle jene Programme, denen sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen in materieller Hinsicht nicht gewachsen sind, aufgeben. Jetzt mit öffentlichen Arbeiten zu beginnen, für die keine finanzielle und wirtschaftliche Möglichkeit besteht, bedeutet eine Arbeit, die keine gesunde Grundlage hat. Die Reform der Gesetzgebung über die Selbstverwaltungsfinanzen betrachtet der Finanzausschuß als eine der wichtigsten Aufgaben.

Die Debatte über das Staatsbudget

In der gegenwärtigen im Parlament stattfindenden Budgetdebatte erklärte am 1. März der Abgeordnete Ivan Mohorič, welcher bekanntlich Generalsekretär der Handels-, Gewerbe- und Industriekammer in Ljubljana sowie Ministergehilfe des Handelsministers ist, u. a. folgendes: „Viele Klagen sind zu hören gegen den zu hohen Zollsatz. Diesbezüglich muß ich feststellen, daß die durchschnittliche Belastung der eingeführten Waren laut amtlicher Statistik 20 Prozent beträgt, was mit Rücksicht auf unsere junge Industrie keinesfalls übertrieben ist. In unserer Produktion ist der Zustand eingetreten, daß die Preise, die der Landwirt für seine Erzeugnisse bekommt, nicht mehr die Produktionskosten decken. Dies zeigte sich, zuerst beim Hopfen, später beim Getreide, dann folgten Wein, Vieh, Opium u. Man verlangte das Einschreiten des Staates, damit mit höheren Preisen bzw. Ausfuhrprämien die Produktionskosten gedeckt würden. Ohne Zweifel ist es die Pflicht der Staatsgemeinschaft, hier zu helfen, indessen jede Hilfe hat ihre Grenzen. Die Frage ist, wo die Mittel für solche weitreichenden und teuren Interventionen finden. Wenn der Landwirtschaft, die Getreide erzeugt, geholfen wird, mit welchem Recht könnte die Hilfe abgelehnt werden, die der Viehzüchter, der Hopfenbauer, der Weinbauer u. verlangt. Es ist aber klar, daß wir für all das nicht genügend Mittel haben und daß es unsere Finanzen überhaupt nicht erschwächen könnten. Schon das Weizenregime allein gibt einen genügend klaren Einblick; hier ist wegen der Unterstützung der Bauern des Donaubanats der ganze Staat mit einer Brotsteuer belastet worden, die die Summe von

350 Millionen Din übersteigt. Sicherlich ist der Antrag vollkommen berechtigt, dieses Regime sofort aufzuheben, damit dadurch zugleich die Verbilligung des Brotes auf Grundlage gesunder normaler Getreidepreise ermöglicht und bei der gegenwärtigen allgemeinen Verarmung die Ernährung der passiven Gebenden erleichtert wird. Bezüglich der Verzehrspolitik muß ich feststellen, daß die Besteuerung der einzelnen Gegenstände nicht deren Konsumfähigkeit übersteigen soll, die in der letzten Zeit stark gefallen ist. Die Verzehrsteuer darf nicht prohibitorisch sein, weil dies weder im Interesse des Fiskus noch im Interesse der Produzenten liegt.“ Die Debatte über das Staatsbudget geht mit Hochdruck vor sich; meistens finden täglich drei Sitzungen statt: vormittags, nachmittags und nachts. Am 2. März sprachen über 20 Abgeordnete, darunter auch die slowenischen Abgeordneten Krejčič und Petovar. Ersterer verbreitete sich über die Bedeutung unserer Industrie, die im Hinblick auf den Agrarprotektionismus des Auslandes gefördert werden mußte. Herr Petovar redete über die politischen Verhältnisse in Slowenien. Hierbei wies er auch auf die Rolle hin, die das slowenische Schulwesen vor dem Kriege gespielt hatte. Jetzt, wo von der Reduzierung slowenischer Mittelschulen geredet werde, müsse daran erinnert werden, wie die slowenischen Schulen gegen die Germanisierungspolitik Oesterreichs gekämpft hätten. Trotz aller Widerstände sei es damals Oesterreich gelungen, in seinen Schulen einen beträchtlichen Teil der slowenischen Jugend entlang der Nordgrenze zu entnationalisieren und einen Kader reinblütiger Slowenen zu schaffen, die deutsch fühlten. In Slowenien gebe es heute wenige autochthone Deutsche, außer diesen aber gibt es auch Leute, die von Geburt Slowenen sind, die aber deutsch fühlen und in denen noch immer nicht das Gefühl für das Volk, aus dem sie hervorgegangen sind, ganz erwacht ist. Es sei eine heilige Pflicht, diese Leute durch eine vernünftige und nüchterne Aktion zurück in den Schoß des Volkes zu führen, dies aber in erster Linie durch eine gute Schulpolitik. Deshalb sei es notwendig, bei der Schätzung der einzelnen slowenischen Mittelschulen außer fiskalischen Gründen auch die Tatsache zu berücksichtigen, daß diese Schulen ein Weg sind, auf dem die Kinder der entfremdeten Brüder zurück zum Volk kehren und daß nach ihrer ganzen Tätigkeit gerade diese Schulen die größte Garantie für die Sicherheit der Nordgrenze darstellen. Auf der Abend Sitzung am 2. März, die bis über Mitternacht dauerte, sprach u. a. auch der slowenische Abgeordnete Albin Roman (Bezirk Ljubljana Umgebung). Er erklärte, daß die gegenwärtige Wirtschaftskrise gerade das Draubanat besonders schwer treffe. Der Viehzüchter, Ackerbauer und Weinbauer in Slowenien bekommen heute für ihre Erzeugnisse nicht einmal soviel, daß sie ihre ohnehin bescheidenen Bedürfnisse damit decken könnten. Die Preise aller Produkte seien so schrecklich gefallen, daß unser Bauer nicht einmal die notwendigsten

Verlust der Religion, des Vaterlandes und der Ehr tauschte . . .“

Auch Börne rechnete zum Lager der Goethe-Gegner:

„Der größte deutsche Dichter ist seines Volkes, wie das deutsche Volk seines größten Dichters würdig. Was ist das für ein Mensch! Welcher Hochmuth! Welche Hoffahrt! Jetzt läßt er alle seine Handzeichnungen, wie sie jeder aus seiner Jugend aufzuweisen hat, im Kupferstich erscheinen! Der verkauft noch seine Windeln spannenweise! Pfui! . . .“

Vom alten Stadtfriedhof in Maribor

Ein Nachtrag

Es liegt in der Natur des Gegenstandes, daß der Verfasser geschichtlicher oder archäologischer Arbeiten nicht selten erst durch deren Veröffentlichung zur Kenntnis von Quellen gelangt, die ihm vorher trotz seiner Bemühungen, das einschlägige Quellenmaterial möglichst vollständig aufzubringen, gänzlich unbekannt geblieben sind. Oftmals werden ihm erst durch die Leserkreise, falls diese einen Anlaß nehmen, sich mit seinen Arbeiten zu beschäftigen, jene bis hin verborgenen Quellen zugänglich. Bei Fragen hinsichtlich des Zeitpunktes dieses oder jenes Vorkommnisses oder bezüglich der Feststellung anderer Begebenheiten vermag der Verfasser manchmal nur Vermutungen auszusprechen, die er sich mühsam vielleicht durch Vergleiche und Gegenüberstellungen

verschiedener Zeitumstände und Tatsachen gebildet hat, um wenigstens ein vorläufiges Ergebnis seiner Untersuchungen zu erzielen.

So habe ich in meinem Aufsatz über den alten zur Auflassung bestimmten Stadtfriedhof in Maribor ausgeführt, daß der Friedhof wahrscheinlich um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts angelegt worden ist, weil unter dem im ältesten Teile des Friedhofes, der die wenigsten Veränderungen erfahren hat, heute noch vorfindlichen Grabsteinen der älteste aus dem Jahre 1802 (Bürgerin Katharina Moosbrugger) herrührt.

Diese geschichtliche Frage des Friedhofes hat in den Kreisen von Freunden unserer heimischen Ortsgeschichte ganz unerwartetes Interesse gefunden, wodurch ich veranlaßt wurde, in dieser Sache seither noch genauere Forschungen anzustellen. Diese führten zu dem Ergebnis, daß der ehemalige um die Stadtpfarrkirche (heutige Domkirche) gelegene Friedhof schon im Jahre 1783 aufgelassen wurde, daß demnach der jetzige alte Stadtfriedhof zweifellos auch schon in diesem Jahre (1783) und nicht erst, wie ich vermutet hatte, um das Jahr 1800 eröffnet worden ist. Uebrigens wurde im Jahre 1809 auch der Friedhof um die Sankt Ulrich-Kirche gesperrt und der neu angelegte Stadtfriedhof diente nun als Begräbnisstätte auch für die in der St. Ulrich-Pfarre (Vorstadtpfarre) Verstorbenen.

Diese wahrscheinlich schon im 13. Jahrhundert erbaute Kirche mit dem sie umgebenden Friedhof stand in der heutigen Alexanderstraße (Tegethoffstraße) etwa an der Ecke Aleksandrova und Prešernova ulica, wo sich heute der Martinzhof (Nr. 9)

erhebt. Vermutlich gehörte dazu noch ostlich ein Teil von dem Grundstück, auf dem jetzt das Haus Alexanderstraße Nr. 11 steht.

Eine Nichtigstellung bedarf auch meine frühere Angabe, daß der Stadtfriedhof durch den sogenannten „neuen Teil“ anfangs der Siebziger Jahre vergrößert wurde. Diese Erweiterung nach Norden hin geschah in Wirklichkeit schon im Jahre 1868, da Ende November dieses Jahres der neu hinzu gekommene Friedhofsteil eröffnet wurde.

In meinem Aufsatz habe ich erwähnt, daß unter den namhaften Persönlichkeiten, die im Schloße des alten Stadtfriedhofes ruhen, sich auch der Geoplast Franz Keil befindet, der sich als Wissenschaftler einen bedeutenden Namen erworben hat und dessen Verdienste um die geographische Wissenschaft von den hervorragendsten wissenschaftlichen Pflögstätten des In- und Auslandes durch Verleihung einer Reihe von Auszeichnungen anerkannt wurden. Ich sagte, daß Franz Keil auf einer Studienreise, die er beruflich in das südbliche Alpengebiet unternommen hatte, in Maribor gestorben sei. Aus Freundeskreisen, denen die Verhältnisse jener Zeit durch Familienüberlieferung bekannt sind, habe ich aber erfahren, daß Franz Keil nicht auf einer solchen Reise hier bei uns vom Tode ereilt wurde, sondern daß er an den Folgen der Anstrengungen seines Berufes schon seit längerer Zeit schwer leidend war und sich daher dauernd in unsere Draufstadt zurückgezogen hatte, von deren vorzüglichem Klima er sich die Heilung seiner Krankheit erhoffte. Leider erfüllten sich seine Erwartungen nicht und er starb im März des Jahres 1876.

Bedarfsartikel anschaffen könne; er könne keine Kleider, keine Schuhe kaufen, nicht einen Dinar habe er im Sack. Deshalb könne er die schweren öffentlichen Lasten der Gemeinden, des Banats und des Staates nicht tragen. Die Bauernbesitze seien heute selten, die nicht verschuldet wären, viele sind es über ihren gegenwärtigen Wert. Auf der Nachmittagsitzung am 3. März redete auch der Abgeordnete von Laško Alois Pavlič. Er setzte sich mit dem Verhältnis unseres Staates zu dem Vatikan auseinander und forderte, daß die katholische Kirche die jugoslawischen Rechte erfülle, denn sie sei weder lateinisch, noch italienisch, sondern universell. Abg. Pavlič polemisierte gegen die Ausführungen des Abg. Urek, der vor einigen Tagen in seiner Rede die slowenische Geistlichkeit kurzerhand als separatistisch bezeichnet habe. Abg. Urek erklärte daraufhin, daß er dies weder im Parlament noch anderswo behauptet habe; da Abg. Pavlič der betreffenden Sitzung nicht beigewohnt und seine Informationen aus ganz anderen Quellen bezogen habe, verzeihe er ihm diesen Ausfall. Die Generaldebatte über das Budget wurde am 4. März beendet.

Rede des Innenministers

In der Budgetsitzung des Parlaments am 1. März ergriff der Innenminister Dr. Srskić das Wort zur Entgegnung auf die Kritiken einiger Voredner. Er erklärte u. a.: „Wir haben heute und gestern Gelegenheit gehabt, viele schöne Reden zu hören, sachliche Kritiken der Abgeordneten, die der fgl. Regierung für ihre künftige Tätigkeit nützlich sein können. Diese Kritiken, insofern sie objektiv und sachlich waren, dienen diesem Hause zur Ehre. Aber zur großen Verwunderung, und wenn Sie wollen, auch zu unserer Enttäuschung scheint es mir, daß gewisse Redner in ihrer Kritik die Grenzen dessen überschritten haben, was nützlich und gut ist, und versuchten, zum Fenster hinaus zu kritisieren, indem sie nur auf den billigen Erfolg bei den Leichtgläubigen und Kleinnützligen bedacht waren. Heute ist nicht der Augenblick, um zum Fenster hinaus zu sprechen. Man ging sogar so weit, daß Worte gefallen sind, die nicht hätten fallen dürfen. So wurde das Budget des Kriegsministeriums bemängelt. Soll es, meine Herren, dieses erste Abgeordnetenhaus nach dem 6. Jänner erleben, daß wir dieses Budget bemängeln, da wir doch wissen, daß zur Zeit der größten Parteizwistigkeiten gerade die Partei Stephan Radić, die dem damaligen Regime gegenüber die schärfste Haltung annahm, für das Budget des Kriegsministeriums aus der Opposition heraus stimmte! Das ist keine Methode, die man in der heutigen schweren Zeit anwenden darf. Herr Angjelinović sagt: Kritik ist notwendig, es ist schade, daß es keine Opposition gibt, daß wir nicht 200 Regierungs- und 170 oppositionelle Abgeordnete haben. Ich stimme damit vollkommen überein. Als wir das Wahlgesetz erbrachten, hatten wir die Möglichkeit im Auge, daß auch diejenigen, die anders auf alle Probleme, sowohl die politischen, wirtschaftlichen, so-

Die vorstehende Gelegenheit benütze ich auch noch zu einer Ergänzung in einem meiner Aufsätze über „Steinerne Urkunden in Maribor“. Dasselbst habe ich es als ungewiß bezeichnet, ob die beiden ganz gleichen Wappen (Doppelwappen), von denen sich je eines ober dem südlichen und nördlichen Zugänge zur Voggia der Burg befindet, von deren letztem Eigentümer, der Grafenfamilie Brandis, stammen, oder ob sie die Wappenzeichen eines der vorausgegangenen Adelsgeschlechter seien, die einst im Besitze der Burg gewesen sind.

Diese Frage mußte ich damals offen lassen mit dem Bemerkten, daß eine quellenmäßige Feststellung nur durch bezügliche Forschungen im Landeswappenarchiv erbracht werden könnte, was damals nicht möglich war.

Von sehr geschätzter Seite, die zur Zeit an der Erforschung und wissenschaftlichen Darstellung der Geschichte unserer Burg arbeitet, erhielt ich aber später die dankenswerte Mitteilung, daß es sich vorliegend um ein Doppelwappen handelt, von welchem das linksseitige jenes der gräflich Brandis'schen Familie, das Wappen rechts aber das der Grafen Trautmannsdorf ist. Durch die Nebeneinanderstellung dieser beiden Wappen, und zumal an beiden Toreingängen, soll wohl die verwandtschaftliche Verbindung der beiden genannten Adelsgeschlechter auch äußerlich sichtbar zum Ausdruck gebracht werden, da eine Gräfin Maria Anna von Brandis eine geborene Gräfin Trautmannsdorf war. —pp.

Schicht's
RADION
WÄSCHT ALLEIN



- A. Löse Radion in kaltem Wasser auf.
- B. Koche die Wäsche darin 20 bis 30 Minuten.
- C. Scheweife erst warm, dann kalt, bis klares Wasser bleibt.

IR 2/32

.. UND SCHNELLER

zialen und auch kulturellen, sehen, in dieses Haus kommen können. Das Wahlgesetz macht das möglich. Die Opposition ist aber vor den Wahlen geslohen. Nicht weil das Wahlgesetz undemokratisch ist, sondern weil sie nicht den Mut hatte, die Kräfte zu messen. Verlieren sie nicht aus dem Auge, daß wir über 2.4 Millionen Stimmen bekommen haben, mehr als alle politischen Parteien zusammen bei irgendeiner Wahl seit der Befreiung. Man sagt, es sollte in unserer Mitte eine Opposition geben. Niemand gibt sich der Illusion hin, daß alle Abgeordneten immer alle Probleme gleichmäßig betrachten werden. Wir wissen, daß diese Opposition mit der Zeit unter uns selbst entstehen muß, aber niemals zum Schaden der Idee und der nationalen und staatlichen Einheit. Obwohl wir eine konstitutionelle und keine parlamentarische Monarchie sind, obwohl die Minister der König ernannt und sie nur ihm verantwortlich sind, sind wir uns doch der moralischen Pflicht bewußt, daß in jenem Augenblick, in dem sich eine Mehrheit des Hauses findet, die uns das geforderte Vertrauen versagen würde, wir die Konsequenzen ziehen würden. Ich will zum Schluß noch einige Worte sagen: Wir alle behaupten, gesegnet sei die Hand, die den 6. Jänner geschrieben hat. Aber der 6. Jänner ist geschrieben nur ein Stück Papier ohne Inhalt. Den Inhalt machen die Taten aus. Wir müssen mit allen Kräften arbeiten, um den Erfolg des 6. Jänner sicherzustellen. Meine Herren, ich weiß, daß das Pressegesetz und das Preseregime streng sind, und glauben Sie nicht, daß wir für ein solches Regime begeistert sind. Auch wir kennen die Bedeutung der Presse, aber wir kennen auch die schlechten Wirkungen einer schlechten Presse. Wir wissen, was diese schlechte Presse vor dem 6. Jänner bedeutete und daß sie für den 20. Juni und an dem Blutvergießen zur Hälfte schuld ist. Wenn aber die Presse Mitarbeiterin bei allen diesen Mißständen vor dem 6. Jänner war, dann mußte man diese schlechten Wirkungen der Presse beseitigen und wir haben sie eingeschränkt im Bewußtsein, daß wir eine verantwortungsvolle, aber nützliche Sache tun.“ Auf der Nachmittagsitzung begrüßte der Abgeordnete von Maribor Dr. Pivko die Erklärungen des Innenministers, indem er betonte, niemand dürfe an der Stabilität der jugoslawischen Politik zweifeln. Diese Erklärung müsse im ganzen Staat Widerhall finden,

namentlich aber dort, wo unterirdische Mineure noch immer an der Arbeit seien und leichtgläubige Arbeiter fangen.

Ausland

Durchbruch der chinesischen Front

Die verstärkten japanischen Truppen haben am 2. März die chinesische Front bei Schanghai in einer Breite von 5 km und einer Tiefe von 1600 Metern durchbrochen. Von einem eigentlichen Durchbruch kann allerdings kaum die Rede sein, weil die Chinesen im Hinblick auf die neuangekommenen japanischen Verstärkungen schon in der Nacht die Stellungen unbemerkt verlassen hatten und die Japaner daher die leeren Gräben beschoßen und stürmten. Die Chinesen zogen sich auf der ganzen Linie 20 Kilometer weit zurück, so daß demnach der von den Japanern geforderte Raum jetzt frei ist. Man glaubt in Genf, daß nun die Friedensverhandlungen der Japaner und Chinesen nach den Vorschlägen des Völkerbundes beginnen werden. Das Ende der heftigen Kämpfe bei Schanghai wird vielleicht sein, daß sich der — Völkerbund das Verdienst an der Verhütung des Krieges zuschreiben wird.

Die Waffen ruhen ..

Nach Einnahme der Festung Wujung haben die Japaner am 3. März auf der Front von Schanghai die Feindseligkeiten eingestellt. Die Chinesenstadt Chapei brennt und über Schanghai liegen dicke Rauchwolken. Die Chinesen erklären, daß sie die Waffenstillstandsbedingungen der Japaner nicht annehmen können, weil China durch sie auf Gnade und Ungnade den Japanern ausgeliefert sein würde. Die Einstellung der Kriegshandlungen von Seite der Japaner wird damit erklärt, daß diese ihren Zweck des Schutzes der Japaner in Schanghai durch die Besetzung der 20-Kilometerzone erreicht haben.

Kriegsgerüchte in Moskau

„Das unterdrückte Rußland“, die Zeitung, die in Paris unter Leitung von Herrn Kerensky erscheint! hat aus Moskau einen Brief erhalten, welcher zeigt, daß sie die Sowjets heute auch um

Gesetzliche Schonzeiten für Wild

im Sinne der Bestimmungen des § 17 des „Gesetzes über die Jagd“
Amtsblatt (Stuzbeni list), Nr. 7, III. Jahrgang vom 27. Jänner 1932

Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septemb.	Oktober	November	Dezember	Name des Wilds
†	†	†	†	†	†	†	†	†	† 31.		1. †	Steinbock (männlich)
†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	Steinbock (weiblich)
†	†	†	†	†	†	†	†	†	† 31.		1. †	Wildschaf (männlich)
†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	Wildschaf (weiblich)
1. †	†	†	†	†	†	† 31.						Edelhirsch, Hirsch
16. †	†	†	†	†	†	†	†	†	† 31.			Hirschkuh, Hindin
1. †	†	†	†	†	† 30.							Damhirsch
16. †	†	†	†	†	†	† 31.						Damhirschkuh
†	†	†	† 30.								1. †	Rehbock, Spießbock
†	†	†	†	†	†	†	†	† 30.			1. †	Reh, Rehgeiß
1. †	†	†	†	†	†	† 31.						Gamsbock
†	†	†	†	†	†	†	† 31.				16. †	Gamsgeis
16. †	†	†	†	†	†	†	†	† 15.				Feldhase
†	†	† 31.			1. †	†	†	†	†	†	†	Auerhahn
†	†	† 31.			15. †	†	†	†	†	†	†	Birnhuhn
†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	Auerhenne
†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	Birk-, Schildhenne
†	†	†	†	†	†	†	† 15.				1. †	Haselhuhn
1. †	†	†	†	†	†	†	† 31.					Steinhuhn
16. †	†	†	†	†	†	†	† 31.					Fasan
16. †	†	†	†	†	†	†	† 31.					Trappe (große u. kleine)
†	†	†	†	†	†	†	† 31.				16. †	Rebhuhn
		1. †	†	†	† 15.							Stodente, Orangans, Wasser- vogel, Feldtaube, Turkeltaube, Sumpfvogel aller Art
			16. †	†	†	† 31.						Kängschnabel, Schnepfe aller Arten
†	†	†	†	†	†	† 31.					16. †	Wachtel, Wachtelhönig, Wasser- läufer, Kalle

Anmerkung: Der Kreuz (†) bedeutet Schonzeit. Der angeführte 1. und letzte Tag werden in die Schonzeit eingerechnet. — Steinböcke, Wildschafe, Hirsche u. Hirschkuhe, Damhirsche u. Damhirschkuhe u. Gamsen dürfen in der bezeichneten Zeit überhaupt geschossen werden, Rehbocke u. Rehgeißen aber bis 30. Sept. nur mit Kugel. Die Jungen dieser Wildarten dürfen in ihrem ersten Lebensjahr nicht geschossen werden. — Bis zum Erscheinen eines besonderen Gesetzes für den Schutz der Vögel sind mit diesem Gesetze geschützt: Singvögel, ferner für die Land- und Forstwirtschaft nützliche Vögel, ebenso ihre Nester, Eier und Jungen. — Das Verzeichnis dieser Vögel wird mit Banalverordnung bekannt gegeben werden. Den Fang dieser Vögel kann ausnahmsweise der Banus erlauben.

Maribor, am 9. Februar 1932.

Oberveterinärat: Hugo Hinterlechner.

stationen hat sie die Verbrecher, das an einer Verführung leidender Kind gut zu behandeln und ihm gewisse Arzneien zu verabreichen. Oberst Lindbergh teilte auf dem gleichen Wege mit, daß er den Entführern 50.000 Dollars für die Zurückgabe des Kindes zahlen wolle. Mit seinem Flugzeuge, unterstützt dabei von den Flugzeugen anderer amerikanischer Flieger, flog er das ganze Terrain ab, um vielleicht eine Spur von den Entführern zu entdecken, die, nach den Spuren unter dem Zimmer zu schließen, ein Mann und eine Frau gewesen sein dürften. Die Polizei in ganz Amerika arbeitet fleißig, die Grenzen werden bewacht, alle Automobile untersucht, Wasserwege gesperrt. Oberst Lindbergh erhielt ein Schreiben, ebenso wurde telephonisch von einem Unbekannten einer Zeitung mitgeteilt, daß sich das Kind wohlbehalte und von einer geprüften Wärterin gepflegt werde. Durch einen Privatdetektiv will Oberst Lindbergh bereits die Verbindung mit den Verbrechern hergestellt haben, so daß er hofft, sein Kind bald zurückzubekommen. Im Parlament wird für Kindesraub die Einführung der Todesstrafe vorgeschlagen werden.

Goethefeiern in Amerika. Der Dichter Gerhart Hauptmann, der am 25. Februar an Bord der „Europa“ in Newyork eintraf, wird am 1. März in der Columbia-Universität eine Goethevorlesung halten, die von allen amerikanischen Sendern und vom Deutschlandsender übertragen werden wird. Die große Reihe der Goethefeiern beginnt am 19. März in der Carnegie-Hall in Newyork, dem größten Konzertsaal der Vereinigten Staaten. In Newyork und Washington werden Goethe-Denkmäler errichtet.

I. Internationaler Wettbewerb für Gesang und Violine in Wien. In der Zeit vom 5. bis 19. Juni 1932 findet im Rahmen der Wiener Festwochen in Wien eine hochbedeutende musikalische Veranstaltung statt, die die größte Aufmerksamkeit der ganzen Musikwelt auf sich lenkt, nämlich der I. Internationale Wettbewerb für Gesang und Violine. Der Wiener Staatsoperndirektor Prof. Clemens Krauß führt in der Jury den Vorsitz und als Preisrichter werden nur Künstler von Weltruf mitwirken; da ferner auch wertvolle Preise und Diplome verteilt werden, ist die Teilnahme daran für junge in der großen Öffentlichkeit noch nicht bekannte Künstler von großer Bedeutung. Diese haben durch den Wettbewerb Gelegenheit, sich einen Weltruf zu machen und außerdem vor den Theaterintendanten, Konzertdirektoren und musikalischen Fachschriftstellern der ganzen Welt vorzuspielen und vorzusingen, was für ihr weiteres Fortkommen unendlich wichtig ist. Sie ersparen sich auch damit die sonst notwendigen Konzerte in den einzelnen Städten, was immer mit namhaften Auslagen verbunden ist. Die an die Teilnehmenden zu verleihenden Preise werden insgesamt 20.000 Schilling ausmachen. Außerdem werden Diplome ausgestellt werden. Auf Grund der Festkarte (Reisebureau) Einreise nach Oesterreich visafrei.

Das verfehlte Attentat in Sanft Peter.

Die in der Basilika von St. Peter in Rom aufgefunden Bombe ist von der Direktion für Artillerie nachgeprüft worden. Es handelt sich um eine Bombe des Krieges, die nur dann zur Explosion gelangt, wenn sie entzündet wird. Man glaubt daher, daß sie eher zum allgemeinen Schrecken dorthin gelegt worden ist als in der wirklichen Absicht, ein Attentat zu verüben.

U-Boot „Gottlos“. Am 1. Mai wird das russische Unterseeboot „Gottlos“ von Stapel gelassen werden. Es sind Einladungen an verschiedene Vereinigungen von Freidenkern ergangen. Die Zeremonie soll in Leningrad stattfinden.

Sonne und Erholung an der Adria
HOTEL MIRAMARE :: CRIKVENICA
Wiedereröffnung am 20. Februar 1932.
Zimmer und Pension von 65 bis 75 Din.
(Gleiche Leitung: Palazzo, Hotel-Zagreb)

Heimarbeit ein Lichtpunkt in der Krisis. Wir verweisen auf das Angebot im heutigen Inseratenteil der Firma: Domača Pletarska Industrija Josip Kalis, Maribor, Trubarjeva 2. Die Strickmaschine „Regentin“ bildet für die Arbeitslustigen eine neue dauernde monatliche Verdienstmöglichkeit. — Die Firma versendet auf Wunsch genaue Prospekte.

Die Pletarska zadruga r. j. j. o. j., Maribor, Cantarjeva ul. 1, veranstaltet am 9. d. M. eine allgemeine Weinstprobe von ausschließlich

andere Sachen kümmern als nur um die 17. Versammlung der Kommunistischen Partei, die gegenwärtig in Moskau tagt. Ueberall, in den Fabriken, in den Kaffeehäusern, in den Klubs, zu Hause, werde in Rußland nur noch vom nächsten Krieg gesprochen. Die Gefühle und Voraussetzungen sind naturgemäß verschieden, aber darin sei man sich einig, daß ein neuer Krieg nicht vermieden werden kann. In Anbetracht der gegenwärtigen Lage, werde jedoch in den Regierungskreisen die Ansicht vertreten, daß ein Krieg heute weder den Interessen Rußlands, noch jenen der kommunistischen Partei dienen würde. Daher hat man den Entschluß gefaßt, soviel Konzessionen wie nur immer möglich zu machen und sogar für kurze Zeit auf die chinesische Ostseebahn zu verzichten, eher als man sich in einen Krieg einlassen möchte.

Schluß mit der amerikanischen Prohibition?

Im amerikanischen Repräsentantenhaus haben die nassen Abgeordneten die für einen Antrag auf Volksentscheid erforderliche Anzahl von Stimmen, nämlich ein Drittel aller Stimmen aufgebracht. Ein Volksentscheid würde der Prohibition wahrscheinlich ihr Ende bereiten. Der Gouverneur des Staates von Rhode Island hat übrigens bereits ein Gesetz

unterzeichnet, durch das der Ausschank von dreigrädigem Bier in diesem Staate gesichert wird. — Daß die Aufhebung der amerikanischen Prohibition auch für unseren Hopfenbau von größter Bedeutung wäre, liegt auf der Hand.

Aus Stadt und Land

Das Söhnchen des Ozeanfliegers Lindbergh geraubt. Obzwar in Amerika Entführungen von Kindern und auch Erwachsenen zum Zweck von Erpressungen an der Tagesordnung sind, hat ein dieser Tage erfolgter Kindesraub in ganz Amerika doch unbeschreibliche Aufregung hervorgerufen. Am Abend des 2. März wurde das Söhnchen des berühmten Ozeanfliegers Oberst Lindbergh aus seiner in einem Park im Staate New-Jersey stehenden Villa geraubt, indem die Verbrecher mit einer Leiter das Kinderzimmer erstiegen und das kaum eineinhalb Jahre alte Kind aus seinem Bettchen wegnahmen und damit verschwanden. Der Raub blieb unbemerkt, trotzdem sich das Ehepaar Lindbergh und das Dienstpersonal in den benachbarten Zimmern befanden. Nach der Entdeckung des Raubes war namentlich die junge Mutter, die der Geburt eines zweiten Kindes entgegensteht, von grenzenloser Verzweiflung erfüllt. Durch Zeitungen und Radio-

Eigenbau-Produzentenweinen. Wir verweisen auf die diesbezügliche Annonce.

Gallen-, Nieren- und Blasensteine, sowie Leute, die an übermäßiger Harnsäurebildung und Gichtanfällen leiden, regeln durch Gebrauch des natürlichen „**Franz-Josef**“-Bitterwassers ihre träge Darmerrichtung. Männer der ärztlichen Praxis haben sich überzeugt, daß das **Franz-Josef**-Wasser ein sicheres und äußerst schonend wirkendes, salinisches Abführmittel ist, so daß es auch bei Prostatahypertrophie empfohlen werden kann. Das **Franz-Josef**-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich.

Celje

Diamantenes Doktorjubiläum. Am 10. März feiert der derzeit in Graz lebende Sanitätsrat Herr Dr. Josef Hojzel seinen 89. Geburtstag und am 9. März d. J. sein diamantenes Doktorjubiläum. Als Sohn des damaligen „Schulmeisters“ von Rogaska Slatina im Jahre 1843 geboren, entwickelte er bereits vom Jahre 1864 weiter seine Tätigkeit als diplom. praktischer Arzt. In den Jahren 1873 bis 1894 praktizierte er während der Winteraison in Celje, wo er sich auch die Gemeindegliederung und das Bürgerrecht erwarb. Er darf auch in Celje als Gründer der modernen Zahntechnik und Zahnheilkunde angesehen werden, die er mit besonderer Vorliebe betrieb. Ganz hervorragende Verdienste erwarb er sich um seinen Heimatsort Rogaska Slatina, in dem er durch 48 Jahre als Landes-Brunnenarzt, hochgeschätzt und geachtet, seine segensreiche Tätigkeit entfaltete. Um das Aufblühen und Gedeihen des Kurortes besonders bemüht, zählen wohl auch außerdem die unentgeltlichen Ordinationen, die er armen Patienten aus der näheren und weiteren Umgebung angedeihen ließ, nach vielen Tausenden. Für seine charitative Tätigkeit wurde er u. a. schon vor dem Kriege von der damaligen serbischen Regierung mit dem Kommandeurkreuz des St. Sava-Ordens ausgezeichnet, ferner wurde er sowohl von der slowenischen als auch von der deutschen Gemeindevorsteherung zum Ehrenbürger ernannt. Leider ist der Lebensabend dieses hochverdienten Mannes nicht seinen Verdiensten entsprechend ein sonniger, sondern von Sorgen umdüstert. Wir wünschen ihm daher zu diesem Ehrentage alles Beste und hoffen, daß es ihm gegönnt sein wird, die ihm vom Schicksal noch bestimmte Lebenszeit in sorgloser Ruhe verbringen zu können.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 6. März, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Jugendgottesdienst im Anschluß daran im Gemeindefaal statt.

Die Vorsteherung der Stadtpolizei teilt mit, daß die regelmäßige Ueberprüfung der Autobusse und Autotaxis am Dienstag, dem 8. März, um 8. Uhr vormittags vor der städtischen Garage am U. Bahnhof stattfinden wird. Bei dieser Gelegenheit werden auch die neuen Evidenzkäfelchen ausgegeben werden.

Jahr- und Viehmarkt. Die Stadtvorsteherung verlaubbart, daß am Samstag, dem 5. März 1932, ein großer Jahr- und Viehmarkt in Celje stattfindet.

Förderung der Kameradschaftlichkeit bei der Feuerwehr. Unsere Frw. Feuerwehr nützt ihre schönen Räume nach der Beschäftigung mit Feuerwehrarbeiten in sehr begrüßenswerter Weise auch dazu aus, daß die Wehrmänner in ihrer freien Zeit sich dort aufhalten und auf diese Weise die Kameradschaft pflegen, wodurch in weiterer Auswirkung ja auch die Schlagfertigkeit der Wehr beträchtlich gehoben wird. Außer mit Besen von Zeitungen und Zeitschriften, darunter namentlich solcher sachlicher Natur, wird auch gefällige Unterhaltung gepflegt, die keines Aufwandes an Geldmitteln bedarf. Vom Oktober bis zum vorigen Samstag z. B. wurde ein Schach- und Schnapierturnier (das bekannte Kartenspiel) durchgeführt, an dem sich 29 Kameraden beteiligten. Beim Schachturnier gewannen den 1. Preis (Wanderpreis) der Vereinsarzt Herr Dr. Cerin, den 2. Preis Zugsführer Herr E. Berna, den 3. Preis Herr Stephan Lampi; beim Kartenspielturnier waren Erster Herr Abo Koschier, Zweiter Herr Franz Karbeuz jun. und Dritter Herr Gottfried Gradl. Die Preise waren von der Kameradschaft gestiftet worden. Bei dieser Gelegenheit wurde der verdiente Ehrenhauptmann Herr Johann Jellenz von den Kameraden durch die Ueberreichung eines schön ausgeführten Beiles als Zeichen herzlicher Anerkennung für seine nun schon 10 Jahre dauernde Kommandantschaft überrascht.

Stikall. Der Stillub in Celje teilt mit, daß er sich doch entschlossen hat, auch heuer einen ge-

Rauhes, kaltes Wetter - zarte, weiche Haut !

Februar . . . Regen, Kälte und Wind --. Für Ihre zarte Haut brauchen Sie nicht zu fürchten. Immer und überall . . . besonders vor dem Ausgehen . . . rasch ein wenig Elida Jede Stunde Creme: hauchzart umgibt sie Gesicht und Hände mit einer schützenden Schicht . . . bewahrt sie vor Rau- und Rotwerden, hält sie weich, zart und schön!



ELIDA CREME DE CHAQUE HEURE

müßlichen Abend mit Tanz am Samstag, dem 12. März, um 1/2 9 Uhr abends in den Räumen des Gasthofes „Zur grünen Wiese“ zu veranstalten. Die Einladungen werden in den nächsten Tagen ausgeschickt, sollte aber aus Versehen jemand keine bekommen, so wird gebeten, dies zu entschuldigen und sich die Karte in den Geschäften Jos. Krell oder Edo Paldasch abzuholen.

Kritik einer Gemeindeausgabe. Aus Leserkreisen wird uns geschrieben: Im letzten Bericht über die Sitzung des Stadtgemeinderates lasen die Steuerträger der Stadt Celje gewiß mit gemischten Gefühlen, daß für eine Brunnenanlage zwischen dem Bahnhof und dem Hotel „Post“ die Summe von 22.652 Din genehmigt wurde. In einer Zeit, in der mit voller Berechtigung auf allen Gebieten äußerste Sparsamkeit gepredigt wird und wo nur notwendige und unvermeidliche öffentliche Arbeiten geleistet werden sollen, kann uns eine derartige Brunnenanlage beim besten Willen und beim schönsten Gefühl für die Verschönerung der Stadt tatsächlich nicht anders vorkommen denn als überflüssiger Luxus. Das Hinstellen des Brunnens an diese Stelle — ein nicht gerade schöner Hintergrund und ein geringes Raummaß, so daß der Brunnen mitten in einen Weg hineingezwängt erscheint — ist überdies eine Geschmackssache, über die sich streiten läßt. Auch scheint uns der effektive Aufwand für diesen Brunnen recht hoch zu sein. Vorläufig kann man sich noch kein ganz klares Bild von ihm machen, aber nach dem bisherigen achtgedigen Unterbau aus Bacherer Granit, der bis zum Wasserbecken gediehen ist und vielleicht noch einen feinen Obelisk oder einen ähnlichen Aufbau erhalten wird, werden seine Dimensionen sicherlich recht bescheiden sein. Wir sind der Meinung, daß, wenn die Nützlichkeitseite dieses Brunnens hervorgehoben werden sollte, dem gleichen Zweck an dieser oder einer anderen Stelle auch ein einfacher Trinkbrunnen, wie z. B. beim Eisenhof oder am Hauptplatz, vollauf gedient hätte. Soll aber der Brunnen in erster Linie nur der Verschönerung dienen, dann sind wir grundsätzlich gewiß nicht gegen eine solche, nur unsere heutige wirtschaftliche Notzeit ist eben nicht darnach angetan, daß derartige unnotwendige und nicht einmal zweckmäßige „Verschönerungen“ durchgeführt werden dürften. Dabei gibt es in Hülle und Fülle andere Dinge, die notwendig und für das Ansehen unserer Stadt geradezu unabweislich wären. Z. B. das städtische Dampf- und Bannenbad. Kein Mensch wird behaupten, daß dieses Bad in seinem jetzigen Zustand den Ansprüchen einer Stadtbevölkerung genügen könnte. Besucht aber ein Fremder dieses Bad, dann wird er von unserer Stadt keinen besonderen Eindruck gewinnen können, selbst wenn er darnach an drei Verschönerungsbrunnen vorbeizuspazieren Gelegenheit hätte. Wenn die Stadtgemeinde für die Modernisierung dieses Bades eine entsprechende Summe votiert hätte, würde sich gewiß

keine Kritik dagegen gemeldet haben, denn dieses Bad brauchen viele Bürger und Steuerzahler, seine Herrichtung liegt im allgemeinen Interesse, hier wäre Luxus noch lange kein solcher Luxus wie der obgenannte Brunnen, er ließe sich selbst in unserer heutigen Notzeit als Notwendigkeit verteidigen. Ein anderes Beispiel: Ein Gang durch die jetzt verlängerte Aškerceva ulica zeigt unliebsame Zustände sowohl an der Straße, als auch an den Gehsteigen, die zumeist tiefer liegen als das Straßenniveau. An trodenen Tagen gibt es da unendliche Staubwolken, bei Tau- und Regenwetter ein Rotmeer; all dies macht sich besonders infolge des ziemlich starken Auto- und Fuhrwerksverkehr sehr unangenehm fühlbar. Siehe die mit Rot bespritzten Häuserfronten! Es ließen sich noch viele andere Beispiele anführen, in denen die heute so mühsam gezahlten Steuergelder zweckmäßiger angewendet werden könnten als bei unzeitgemäßen Verschönerungen, wie eine davon der kritisierte Brunnen darstellt. Wir glauben, daß diese Ausgabe als die am allerwenigsten dringende unter allen Ausgaben hätte angesehen und mit ruhigem Gewissen auf eine wirtschaftlich so beschaffene Zeit hätte verschoben werden können, in welcher allgemeiner Wohlstand wieder in Verschönerungen und Luxus sich auszudrücken das Bedürfnis haben wird.

Fremdenverkehr im Februar. Im Februar besuchten Celje 632 Fremde, und zwar 508 Jugoslawen und 124 Ausländer, darunter 67 Oesterreicher, 22 Reichsdeutsche, 14 Tschechoslowaken, 7 Italiener, 7 Ungarn, 3 Chinesen, 2 Russen, 1 Schweizer und 1 Rumäne.

Eine Familientragödie bei Loče. Am Abend des 1. März spielte sich im Weiler Podpeč, Gemeinde Zbelovo bei Spodnje Laze in der Nähe von Loče, eine schreckliche Familientragödie ab. Der 24-jährige Anton Matar, der nach seiner Verheiratung von seiner Mutter den Besitz übernommen und seinen fünf jüngeren Geschwistern je 39.000 Din, sowie der Mutter außer der vollen Verpflegung 250 Din monatlich auszuzahlen hatte, konnte infolge der Wirtschaftskrise diesen Verpflichtungen nicht nachkommen. Es kam daher zu Streitigkeiten zwischen Sohn und Mutter, die zu einer Gerichtsverhandlung führten, die am verhängnisvollen Tage stattgefunden hatte. Abends erhielt der Sohn einen Brief von seiner Mutter, worauf er mit einem Küchenmesser bewaffnet in die nahegelegene Mühle stürzte, in der die Mutter mit ihren minderjährigen Kindern, einer Tochter und einem Sohn, im Auszug lebte. Die Mutter, die schon zu Bette gegangen war, machte auf sein Klopfen auf und es kam wieder zum Streit. Der Sohn stieß der Mutter das Messer dreimal in die Brust, hierauf versetzte er sich selbst zwei Stiche. Blutüberströmte wollte er sich unter den Zug werfen, der eben vorbeifuhr. Einige Nachbarn hielten ihn zurück und führten ihn in sein Haus, worauf sie um den Arzt Herrn Dr. Sronowsky aus Poljane schickten. Dieser bot

dem Schwerverletzten die erste Hilfe, dann begab er sich in die Mühle, wo er nur den Tod der unglücklichen Mutter feststellen konnte.

Von einem wütenden Hund gebissen wurde die 15-jährige Bestherstochter Mathilde Zapušek aus Topolska. Das Mädchen ist in das Pasteur'sche Institut nach Celje gebracht worden.

Städtino. Der Südtiroler Kriegsfilm „Berge in Flammen“, der wirklich großartig ist, hat bei den bisherigen Vorführungen einen ungeheuren Erfolg erzielt. Dies ist einerseits dem wunderbar gelungenen, tieferführenden Film, andererseits der neuen Lichttonapparatur, die unergleichlich besser ist als die bisherige Nadeltonapparatur, zuzuschreiben. Man kann der Kinoleitung zu dieser Neuananschaffung nur gratulieren. Der Film „Berge in Flammen“ wird noch heute Samstag um 1/2 7 und 1/2 9 Uhr, ferner morgen Sonntag um 1/2 3, 1/2 5, 1/2 7 und 1/2 9 Uhr vorgeführt werden. Niemand veräume diesen einzigartigen Film! Karten können mit Telefonnummer 270 reserviert werden.

Maribor

Schweres Straßenunglück. Am 3. März zumittag wurde der 12-jährige Schüler Otto Bogrin vor der III. Knabenvollschule, als er mit anderen Schülern zusammen vom Unterricht nachhause gehen wollte, von einem Lastauto der Eisenbahnprovisionierungsgenossenschaft überfahren und schwer verletzt. Der bewußtlose Knabe wurde vom Rettungsauto in das Allg. Krankenhaus überführt. Man hofft, ihn am Leben zu erhalten.

Selbstmord. Am 2. März wurde der 32-jährige Besitzer Felix Salamun aus Grusova bei Sv. Peter in das Allg. Krankenhaus in Maribor eingeliefert. Er hatte eine Flasche mit Lysol austrinken und sich überdies mit einem Messer den Bauch aufgeschlitzt. Der Unglückliche erlag bald nach seiner Ueberführung den gräßlichen Verletzungen.

Einstellung von Autobusfahrten. Die städtische Autobusunternehmung hat wegen schwachen Zuspruches den Nachmittagsverkehr auf folgenden Linien bis auf weiteres eingestellt: Maribor-Selnica am Montag, Donnerstag und Freitag; Maribor-Sv. Martin am Montag und Donnerstag; Maribor-St. Klj-Staatsgrenze am Dienstag und Mittwoch; Maribor-Limbuz am Montag, Donnerstag und Freitag; Maribor-Pluj am Montag und Donnerstag.

Schwäbisch-Deutscher Kulturbund

Geschäftsstelle Maribor, Stroßmayerjeva 6. Telefon 2737

Buchhalter mit langjährigen Zeugnissen, infolge langjähriger Beschäftigung im Baufache in allen Lohnabrechnungen und allen einschlägigen Arbeiten bestens versiert, infolge der Krise abgebaut, sucht ehestens Anstellung. — Korrespondent, französisch und italienisch perfekt, weiters ein Chauffeur mit langjährigen Zeugnissen bitten um Anstellungen. Anfragen an den Schwäbisch-Deutschen Kulturbund, Maribor, Stroßmayerjeva 6.

Slovensta Bistrica

Der Gemeinderat hat am 18. v. M. eine ordentliche Sitzung abgehalten. Aus dem Berichte des Stadtvorstehers Herrn Dr. Simon Jagodit geht hervor, daß die Stadtgemeinde ihr seinerzeitiges Gesuch um Errichtung einer Bezirkshauptmannschaft in unserer Stadt erneuert hat. Die Notwendigkeit einer hierortigen Verwaltungsbehörde ist genügend begründet durch den Umstand, daß der gegenwärtige Sitz unserer zuständigen Bezirkshauptmannschaft für die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung zu entlegen und gar nicht im Bezirkshauptmannschaftsbereich gelegen ist. Hingegen bildet Slov. Bistrica als ein 43 Gemeinden umfassender Gerichtsbezirk einen wirtschafts- und verwaltungsgeographischen Mittelpunkt. Der Stadtvorsteher berichtete ferner über die Tagung des Bundes der Stadt-, Markt- und Kurortsgemeinden, die am 4. v. M. in Celje stattgefunden hat. Wie andere Städte beharrt auch unsere Stadtgemeinde bei der Forderung, daß ihr Gebiet im Sinne irgendwelcher Bestimmungen eines zukünftigen Gemeindegesetzes durch den Anschluß von Umgebungsgemeinden nicht erweitert werde, da diese durchaus verschiedene Bedürfnisse und Interessen haben. Es wurde beschlossen, dem neugegründeten Stadtvorsteherbund beizutreten, der kürzlich in Ljubljana ins Leben gerufen wurde und der besondere Sektionen aufweisen werde für Städte mit Selbstverwaltung, für Stadt-, Markt- und Landgemeinden. — In Ergänzung des Tarifs für Elektrizität wurde beschlossen, eine vom Mindest-

verbrauch unabhängige Grundtaxe von 10 Din monatlich einzuhoben. — In den städtischen Landwirtschaftsausschuß wurden neugewählt die Herren Gornjal, Malj und Sočnik, als Stellvertreter die Herren Kufovic und Arsenšeg, als Beirat Herr Janžekovič. — Anstelle des enthobenen Ausschußmitgliedes Herrn Stupan wurde in den Ortschaftsausschuß Herr Dr. Bučnik gewählt. — Gelegentlich der Beratung der ständigen Armenbeteiligung wurde die Frage einer Erweiterung des in den Sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts unter dem Bürgermeister Jakob Kowalschitz erbauten Städtischen Armenhauses aufgeworfen. Im Hinblick auf das Ungemach, das die mittellose Bevölkerung zu ertragen hat, ist die Versorgung erwerbsunfähiger Greise und Greisinnen sowie kranker Armer von Tag zu Tag immer mehr erschwert. Daher wäre eine Erweiterung des Städtischen Armenhauses dringend notwendig, und zwar in der Weise, daß dem Bau ein Stockwerk aufgesetzt werde. Dadurch würden Unterkunftsräume für 10—15 Stadtarmer gewonnen werden und allenfalls könnte dort auch ein Krankenzimmer eingerichtet werden, dessen Bestand auch der weiteren Umgegend zugute käme. Es wurde beschlossen, die Vorbereitungen hierfür zu treffen und Baupläne nebst Kostenvoranschlägen einzuholen.

Postfuhrabschreibung. Die Post- und Telegraphendirektion in Ljubljana hat die Abgabe der Postfuhr vom hiesigen Postamt bis zum Stadtbahnhoft und zurück ausgeschrieben, und zwar für die Zeit vom 1. Juni l. J. bis zum 31. Mai 1933. Die öffentliche mündliche Visitation findet am 10. März l. J. um 11 Uhr vormittags im Stadtgemeindevorstande statt, wo die Interessenten in die einzelnen Bedingungen Einsicht nehmen können.

Die Freiwillige Feuerwehr hat anlässlich ihres bevorstehenden 60-jährigen Gründungsjubiläums um einen Betrag von 56.000 Din einen Ford-Kraftwagen erworben, der im Laufe des Monats Mai l. J. hier eintreffen wird. Den hiesigen Bedarfsverhältnissen angepaßt, wird das Feuerwehrauto eine Karosserie erhalten, die eine Verwendung ebenso als Mannschafts- wie als Rettungswagen zulassen wird. Gleichzeitig wurde den hiesigen Schulschwestern die Herstellung einer Vereinsfahne in Auftrag gegeben, deren Kosten mit 5000 Din veranschlagt sind.

Schadenfeuer. Dieser Tage ist das in der Ortschaft Butovec gelegene Weingartenhaus der Landwirtin Frau Amalie Hrašnik in Spodnja Polskava niedergebrannt. Der Schadenssumme steht eine Versicherungssumme von 30.000 Din gegenüber. Es ist dies bereits das dritte Schadenfeuer, das dort in kurzer Aufeinanderfolge ausgebrochen ist, sodas die Vermutung besteht, daß hier ein Brandstifter sein Unwesen treibt.

Der Matheismarkt war verhältnismäßig gut besetzt und besucht. Der Viehtrieb war beträchtlich, doch fehlte es an entsprechenden ernstern Käufern. Die Viehpreise sind in Besserung begriffen auch die Krämer waren mit dem Markterfolg ziemlich zufrieden.

Das Lonkino bringt heute Sonntag um 15 und 20 Uhr und morgen Montag um 20 Uhr den 100%igen deutschen Großtonfilm „Stürme über dem Mont Blanc“ mit Leni Riefenstahl, Sepp Rist, Ernst Udet und Ernst Petersen in den Hauptrollen. — Nächsten Samstag um 20 Uhr und Sonntag um 15 und 20 Uhr das Großtonfilm „Grood“ mit dem berühmten Clown Grood, Diane Haid, dem Cillier Harry Hardt, Betty Bird, Max von Embden u. a. — Vorher stets: Tönende Wochenschau. — Voranzeige für Ostern: „Zwei Menschen“, ein Großtonfilmwerk voll erschütternder Tragik nach dem gleichnamigen bekannten Roman von Richard Vogl.

„Arbinol“, das ideale Schädlingsbekämpfungsmittel im Obstbau, verwendet jeder weitblickende Landwirt vor dem Austrieb, um sich eine reiche und gesunde Obsternte zu sichern. „Arbinol“ ist stets bei der Firma F. Stiger & Sohn vorrätig. Man beachte den geschäftlich geschützten Namen „Arbinol“!

Schach-Ede

redigiert von Harald Schwab

Problem Nr. 6

Dr. A. Leopold, Wiener Schachzeitung 1932.

Stellung:

Weiß: Kh1, Df6, La3, Lf7, Bb2, c6, d2, g2, g3 (9 Steine).

Schwarz: Kh8, Td3, Tg7 (3 Steine).
Weiß zieht und setzt im 3. (dritten) Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 5.

1. Dh5—g6!

Eine richtige Lösung zu Nr. 5 lief von Dr. A. Wienerroither (Laa a. d. Thaya, Nied.-Oest.) ein.

Nachrichten

Im Londoner Meistertourier siegte Dr. A. Aljechin sicher vor Flohr, Kaschdan und Sultan Khan. Erst im weiteren Abstände die Großmeister Tartakover und Marozyn. Siebente wurde die Damenweltmeisterin Miß Vera Menshik. Wir bringen unten aus diesem recht interessanten Turnier eine Partie.

Nachfolgende Partie wurde in den ersten Runde des Londoner Meistertourieres gespielt.

Weiß: Dr. S. G. Tartakover, Schwarz: W. Winter.

1. d2—d4, Sg8—f6
2. Sg1—f3, e7—e6
3. e2—e3, b7—b6
4. Sb1—d2, Lc8—b7
5. Lf1—d3, d7—d5 (Besser c7—c5)
6. Sf3—e5, Lf8—d6
7. f2—f4, Sb8—d7
8. Dd1—f3, c7—c5
9. c2—c3, Dd8—c7 (De7 um dann lang zu rochieren, kam hier in Betracht).
10. g2—g4, c5×d4
11. c3×d4, Ld6×e5
12. f4×e5, Sd7×e5? (Eine Verrechnung; immerhin noch besser war Sg8).
13. d4×e5, d5—d4
14. Df3—e2!, Lb7—h1
15. e5×f6, d4×c3
16. Sd2—e4, Dc7—e5
17. f6×g7, De5×g7
18. Ld3—b5+, Ke8—f8
19. Se4×c3, h7—h5
20. g4—g5, Dg7—d4
21. Lc1—e3, Dd4—h4+
22. De2—f2, Dh4—b4
23. Df2—f6, Th8—g8
24. 0—0—0, Lh1—d5
25. Df6—h6 + Schwarzgab angeichts der Drohungen 25. Tg7, 26. Ld4 und 25. Ke7, 26. T—d5 auf.

Einladung

zu der am Freitag, dem 11. März 1932, um 3 Uhr Nachmittag im Sitzungszimmer der Genossenschaft stattfindenden

32. ordentlichen Jahreshauptversammlung
des Spar- und Vorschussvereines in Celje
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Tagungsordnung:

1. Verlesung der Verhandlungsschrift der 31. ordentlichen Jahreshauptversammlung vom 26. März 1931.
2. Bericht des Vorstandes und Rechnungslegung für das Geschäftsjahr 1931.
3. Bericht des Aufsichtsrates und Entlastung der Vorstandsmitglieder.
4. Antrag auf Genehmigung des Rechnungsabschlusses und Verwendung des Gobarungsüberschusses.
5. Neuwahl des Vorstandes.
6. Neuwahl des Aufsichtsrates.
7. Allfälliges.

Zur Beschlussfähigkeit der Hauptversammlung ist die Anwesenheit von mindestens einem Drittel der Mitglieder erforderlich. Kommt eine beschlussfähige Versammlung nicht zustande, so findet eine Stunde später, das ist um 4 Uhr Nachmittag, am selben Orte, eine Hauptversammlung mit der gleichen Tagesordnung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist.

Celje, am 24. Februar 1932.

Spar- und Vorschussverein in Celje
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Zwei herrliche

leere Zimmer

nur für Wohnzwecke im 2. Stock
Kralja Petra cesta 24 zu vermieten.
Anzufragen 2. Stock links.

Deutsches Fräulein

aus gutem Hause, 19 Jahre alt,
Absolventin der höheren Lehranstalt
für wirtsch. Frauenberufe in Wien,
sucht passende Stelle in Familie,
Kuranstalt oder Pension. Zuschriften
an die Verwaltg. des Bl. 26719

Am alten Tor

Erzählung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts

Von H. M. Karlin

Triumphierend lief sie in die Speisekammer und begann mit Eifer und viel Geräusch darin herumzuwirtschäften. Da kroch Jakob Brandeder in seinem Winterrock, schob die gestrickten Häuslinge in die Rocktasche, die Mütze tief unter den Arm und krieg sehr behutlich die Treppe hinab. Zu kochen verstand seine Angetraute, aber er schätzte das Ergebnis mehr als die stürmischen Vorbereitungen und überdies hatte ihn das Hammelfleisch durstig gemacht und beim „Löwen“ schänkte man einen guten Heurigen aus.

Er kreuze die Torschwelle und freute sich über jede Fußstapfe, die er im Schnee hinterließ. Sie bedeutete einen augenblicklichen Trennungsstrich zwischen sich und dem Lanterl.

Eine Heimkehr

Sento Rosamunde versuchte den Bann unaufhörlicher Widertinder — sie folgten aufeinander in immer neuen Auflagen, die alle gewiegt werden mußten — auf kurze seltsame Minuten abzuschütteln. Sie zog das ärmliche Jäckchen fester um sich und begann über das Eis der Bogengasse hinzuschleifen. Für ein Richterkind sah sie geradezu erbärmlich aus, aber bei so viel Kindern reichte das kärgliche Gehalt fast zu keiner Neuanschaffung und die Kleider vererbten sich von der Mutter auf die Nette und von ihr auf die kleineren Geschwister, bis die letzte Spur des einstigen Gewandes auf dem Sitz des jüngsten als Fleck endete.

Nun gab sich Rosamunde, ihre ewigen Plagen vergessend, ganz dem Nieseln auf dem Eise hin und wer ihr in den Weg trat, wurde mit dem Schulzecker (der auch Einkaufszwecken diente) heruntergeschlagen. Die kühne Ellbogendrehung war ein Erststück von Mutter und Lanterl. Die Wangen glühten, die Höschen, die der damaligen Mode gemäß vorschaun und ihre Spitzenenden zeigen mußten, wurden immer sichtbar und die alten vertreteneren Schuhe trachten verdächtig in den Nähten.

Mit Freudengeheul stürzten vier der jüngeren Geschwister um die Ecke der entlegenen versteckten Gasse und warfen sich der Rosamunde nach auf die Bahn. Auf und ab, auf und ab, einer nach dem anderen zum Unheil des brüchigen Schuhwerks, nur die blonde Feserl mit ihrem Engelgesicht stellte manchmal einem der Brüder ein Bein, was sie von der Bahn weg und mit der Nase nach unten in den nächsten Schneehaufen schleuderte. Sehr viel vom Temperament des Lanterls war in die Mächte übergegangen, die schon heute eine Zunge beweglich wie einen Glodenschwengel hatte.

Die Uhr in der Marienkirche schlug drei. Die Kinder zuhren zusammen. In den Winkeln der schiefstehenden Häuser sammelte sich schon das Abendgrau und der alte Torbogen, dessen eine Seite allabendlich geschlossen wurde, grünte ihnen unheimlich wie ein offener Schlund entgegen. Sie rafften die zerstreuten Karabatsche (Peitschen), die dünn wie ein Chinesenzopf und lichtbraun waren und mit denen sie die Passanten und später 's Lanterl mit dem üblichen „Früh g'und, lang, lang leben, Kreuzer geben“ in ihrer Eigenschaft als „unschuldige Kinder“ verprügelten und von den ersten Geld, vom Lanterl dagegen ein reichliches Mittagmahl erhalten hatten, nun rasch zusammen und eilten durch die Klosterstraße — so benannt, weil einst das Minoritenkloster da gestanden — ihrem Waterhaus zu.

Bei der Grazer Maut begegneten sie der Mutter. Glücklicherweise hatten sie schon den Graben hinter sich und kamen daher aus der Richtung des Lanterls. Sie vermochten auch genaue Auskunft zu geben über all das, was sie gegessen hatten, und Frau Helene Sento dachte mit stiller Bitterkeit, warum das Schicksal eine Schwester prassen ließ (so nannte sie das Wohlleben der Brandeders) und die andere aus keinem ersichtlichen Grunde darben. Vor einem Kafeenachmittag wurde bei Brandeders allerlei Backwerk gebacken und einige Stücke von jeder Art zerbröselten immer beim Auflegen oder verunglückten im Rohr. Diese Reste — von den Kindern insgeheim „Scherben“ genannt — durften von ihnen aufgeessen werden.

„Ja — ja, 's Lanterl! Dem geht's halt wie den Königen in Frankreich! Also Mandelbutterln und Husarentrapferln und Ingwerstiefel hat es gegeben? Und zum Schluß spanische Winde? Zwei Arten? Die weiße und die braune? Hm, 's Lanterl kann kochen!“ Das Vorgefühl des baldigen Genusses stimmte die Frau des Richters milder,

die sich sonst gerne mit einem Sieb verglich, so durchlöchert von Sorgen schien sie sich in ihrer peinlichen Geldnot. Je mehr sie eine Bude verstopfte, desto mehr weitete sich eine andere. Als die Kinder sie daher baten, „Kripperlschauen“ zu dürfen, befahl sie ihnen nur, vor Einbruch der Dunkelheit ganz sicher daheim zu sein, und erinnerte die beiden größeren Mädchen an ihre Strickstrümpfe, dann schlug sie rasch den Weg zum Theaterturm ein.

Rosamunde — sie führte den Namen nach einer beliebten Romanheldin ihrer Mutter — nahm Tito und Miko an der Hand und stapfte den beiden Mädchen voran der St. Danielkirche zu, wo in einer Seitenkapelle die Krippe aufgebaut war, die drei Könige vor dem Jesukinde knieten und der Duft der Dellämpchen mit dem harzigen des zum Schmutz verwendeten Tannenreises verschmolz.

Während die Kinderaugen andächtig an den Hirten, Engeln, Lämmern und Kamelen hingen und das Hannel vom Laibachertor vor eben dieser Krippe ihre geheimsten Wünsche flüsterte und in sich auch ihre Geburt — die einer Zeit des Erwachens — fühlte, setzte sich, oben in der guten Stube des Lanterls, Schwester Helene Sento behaglich zurecht und beobachtete Jakob Brandeder, der von Ede zu Ede schlich und mit sich nirgends hin wußte, genau wie ein Hund, der zufällig in ein Hochamt geraten.

's Lanterl erschien auf der Schwelle, einen goldgelben Gugelhupf auf einer flachen, buntbemalten Schüssel, und nahm auch seine Krümmungen wahr.

„Himmel, Jafa, was schleicht denn nach hinten wie ein Krebs, wenn er Hochzeit hat?“

„Ich hätt' halt eine Menge in der Stadt zu tun...“ meinte er, den Kopf wie ein erschreckter Truthahn einziehend, „und du wirst mich kaum brauchen — gelt, Marie?“

„So geh' zum Rudud, wenn's sein muß“ gestattete sie gnädig — denn ein Brunnstück vor den Damen war er ja nicht — und vollendete achselzuckend zu ihrer Schwester gewandt: — „Der Mann ist nicht selig, wenn er nicht Pflaster unter den Sohlen hat. Man findet ihn ewig auf der Straße wie eine Pferdebelugel...“

Es läutete. Frau Helene Sento rüdte sich zurecht, die Schinderpepca lief mit der Stille und Anmut eines Dragoners und öffnete und Jakob Brandeder entfloß während der langwierigen Begrüßungsreden, glücklich, mit heiler Haut entwichen zu sein...

Der Duft von Kaffee und frischem Backwerk überwog das „Muffige“ des Raumes, der selten gelüftet wurde, da die einströmende Kälte den Topfblumen und dem Kanarienvogel schadete und scheinbar niemand nützte. Auch bewahrte 's Lanterl Äpfel, Topfen, Butter und dergleichen Dinge am besten zwischen den Doppelfenstern auf und das erschwerte das Deffnen. Wer Lust wollte, fand ja genug davon außer Haus.

Frau Ranner lobte die Husarentrapferln, die mit Quittengelée gefüllt waren, Frau Hiesel die Ingwerstiefel, die unter den Zähnen krachten wie draußen der Schnee unter den Füßen, nur Frau von Giesel sagte nichts, sondern aß Stück auf Stück — das beste Zeichen ihrer Zufriedenheit. Sie war die älteste der Anwesenden und die häßlichste. Manchmal besprachen ihre Bekannten die Eigenart ihres Häßlichseins. Sie hatte ganz richtige blaugraue Augen, eine Nase wie tausend andere Durchschnittsnasen, Ohren und Wangen wie die meisten Frauen ihres Alters und selbst ein Kinn, das, allein betrachtet, ging. Vielleicht war es der Mund, dessen überaus dünne Lippen fast wie eine Gürtelschnalle ineinandergriffen und leicht nach unten gesenkt schienen. Ihr Gesicht als solches war immer kalt wie eine Dachtraufe in einer Frostnacht und ihre Augen waren wie die Sann im Spätnovember. Ihr Gatte ruhte seit vielen Jahren unter dem Esu und befand sich — wie böse Zungen behaupteten — weit wohler dabei, selbst ohne die übliche Aufschrift „Ruhe sanft!“ auf dem Grabstein...

„Wann wird das Hannel die Prüfung machen?“ fragte Frau Hiesel, die gutmütigste von allen, doppelt weich gestimmt, seit ihre Therese Braut und die Sorge, sie unter die Haube zu bringen, ihr genommen war.

Sport

Noch ein Bericht über den Jugend-Skitag des Skiclubs Celje

Vorspiel: Robert und Fredi gehen von der Schule heim. Zwei Anrippe noch, Abc-Schützen, nichtsdestoweniger aber bereits zwei stramme Skizünfler und in der weißen Kunst einander wohl so ziemlich ebenbürtig. „Du, Fredi, wann geh'n wir heut nachmittag trainieren?“ fragt Robert seinen Kameraden. „Heut? Heute nicht!“, meint Fredi und fügt noch rasch hinzu, daß ihm heute nicht ganz wohl sei und daß es übrigens im höchsten Grade unvernünftig wäre, heute, am Tage vor dem großen Rennen also, noch zu trainieren und sich abzuheizen. Heut müsse man sich ausruhen! Und Robert nicht verständnisvoll dazu... Und Robert blieb am Nachmittag schön brav zu Hause und „ruhte sich aus“. Anders jedoch Fredi, dieser listige Schlaumeier. Er schulterte fix seine Brettl'n und ging allein „trainieren“. Ohne Robert! Das Ergebnis? (Siehe unten.)

War das eine Aufregung, die da Sonntag nachmittag bei Gasthof Petrišček am Laibberg herrschte, als sich der Reihe nach die 19 jüngsten Läufer des Skiclubs Celje, Mädels und Buben, am Start zu ihrem Langlauf eingefunden hatten! Es war aber auch keine Kleinigkeit, diese 1 1/2 km lange Strecke mit ihrer (ein ganzes Stück lang!) recht „zügigen“ Gegensteigung! Das war ein Rämpfen und Schwitzen an dieser bösen Stelle! Bei manchen konnte man sogar große, helle Perlen über die roten Wangen kollern sehen — ja, selbst die Tränensäckchen sind an jener Stelle nicht ganz außer Tätigkeit geblieben und fingen an — zu „schwitzen“! Dennoch haben alle wader durchgehalten. Alle sind durchs Ziel gegangen, niemand ist „ausgestiegen“. Und das ist allerhand! Neben manchen Stürzen an den Hängen sah man auch viel tapferes und gutes Fahren. König Fritz konnte mit 10:03 Min. Bestzeit laufen; in der Unterstufe hatte sein Bruder Fredi mit 13:39 den Vogel abgeschossen.

Ergebnisse

Oberstufe (10—14 Jahre): 1. König Fritz 10:03; 2. Riha Fritz 10:10; 3. Jost Karl 11:02.

Unterstufe (bis zu 10 Jahren): 1. König Fredi 13:39; 2. Krell Robert 13:41; 3. Hottko Udo 15:36.

Doch damit war noch lange nicht alles zu Ende. Nun trat erst die „Altherrenklasse“ auf den Plan, besser gesagt auf den Schnee und stellte sich dem Startrichter zu einem vergnügten Abfahrtslauf. Sechs „Alte Herren“ waren es, sogenannte old boys, die da große Sehnsucht zeigten — das war auch alles, was sie zeigten — es den Jüngsten gleichzutun und „über Tal und Berg zu schweifen!“

Doch mit des Geschickes Mächten Ist kein ew'ger Bund zu flechten!

Sie glitten zwar alle den Hang hinab, doch kamen sie unerm Berichterstatter vor wie die Schiffe im Sturm, bald waren sie hoch auf und bald tief unten, am Schneeboden nämlich, so daß unser Berichterstatter unwillkürlich an die Goetheschen Worte denken mußte: „Da wählet der Kenner der Höhen und Tiefen Lust und Entsetzen und grimmige Weh!“ Kurz und gut also: Das „sehr schwierige“ Abfahrtsstück, auf dem, wie ein old boy meinte, David Zogg sich den Schädel eingerannt hätte, wurde von ihnen in „meisterhafter Weise genommen“. Gemeinsam gingen sie vom Start, gemeinsam kamen sie durchs Ziel und zwischendurch turnten sie gemeinsam am Abhangboden. Das heißt man solidarisch! Und auch der 1. Siegespreis, von Rosa Zamparutti liebevoll gestiftet, von Herrn Petrišček sein schmachhaft mit Essig und Del abgemacht, wurde somit gemeinsam vertilgt: „Wie Geister kamen sie und schwanden!“ Die Zamparuttischen „Saffalabi“ nämlich. Und lustig war es, wie selten noch nach einem Skilaufen. Herr und Frau Petrišček, die lieben Herbergsleute, hatten alle Hände voll zu tun, um alle die Hungrigen zu speisen und die Durstigen zu stillen. Und das Stimmungsbarometer stieg dabei immer höher. Es war ein Tag voll Sonne und fröhlichster Laune. Es war eben Jugend-Skitag des Skiclubs Celje.

Skiturs auf der Mojirski Planina (Pragerberg Alm). Der Skiclub in Celje veranstaltete vom 13. bis 20. März d. J. auf der Mojirski planina einen Skiturs für vorgeschrittene Skifahrer. Der Skiturs findet unter Leitung eines bewährten und guten Skifahrers nach der neuen

und modernen Arlbergmethode statt. Kursbeitrag pro Person 30 Din; Anmeldungen übernimmt Stiklub Celje (Herr Erwin Gracner in Celje) bis 12. März. Abfahrt am Sonntag, dem 13. d. M., mit dem Samntaler Zug um 1/8 Uhr früh. Die tägliche Verpflegung auf der Hütte, die bewirtschaftet ist, kommt auf 40 bis 50 Din zu stehen. Die Schneeverhältnisse sind nahezu ideal, da noch beinahe überall Pulverschnee liegt, jedoch zeigt sich schon südseitig ausgezeichneter Firnschnee. Für die Kursteilnehmer ist auch ein zweitägiger Ausflug über die ganzen Rämme der Pfahberger bis zur Raduha geplant.

Allerlei

Der Bierkrieg in Hamburg. In Hamburg „tobt“ der Bierkrieg. Bierkriege, Bierstreife sind nicht ganz neu in der Geschichte, aber wohl nie hat man sie in dem Umfang erlebt wie jetzt in Hamburg. Und noch etwas merkwürdiges hat er: Es sind nicht, wie meist sonst, die Trinker des gelben, braunen und schwarzen Säftes, die sich gegen die Schankwirte auflehnen, nein, Verzehrter und Verschlechter (welch optimistisches Wort!) wenden sich gemeinsam gegen die zu hohen Biersteuern. Der Debatterer auf der Versammlung des Norddeutschen Gastwirteverbandes und des Zentralverbandes der Gastwirte, der das Wort vom Bierstreit in die Diskussion warf, hat gewiß nicht erwartet, daß seine Anregung eine derartige Bewegung aufwecken würde. In dieser Versammlung, einer der vielen Besprechungen in den langen Verhandlungen um den Bierpreis, war man fröhlich daran, eine der seit dem Kriege so beliebten Entschliessungen („Wir aber fordern...“) zu fassen, da stellte sich ein Gastwirt auf die Tribüne und rief unwillig, es sei nun endlich genug der Entschliessungen, Taten müsse man sehen, das Einzigsentrecht sei der Bierstreit. Der Bierstreit, das Stichwort war gefallen. Das Wort wanderte hinaus aus dem Saal in die Stadt, über den ganzen hamburgischen Staat, in die Nachbargebiete, und seit 14 Tagen ist es Wirklichkeit geworden. Wer weiß, wie weit es sich in seinen Wirkungen noch ausstrahlen wird. Denn im Grunde handelt es sich ja nicht nur um die paar Tausend Hamburger Wirte und um die Million Biertrinker aus Hamburg und seiner Umgebung, es geht alle Land-

schaften des Deutschen Reiches an, weil fast überall die Verhältnisse ähnlich liegen wie in Hamburg. Im ganzen zählt die Stadt Hamburg gut 3800 Restaurationsbetriebe, in denen Bier verschenkt wird; bis auf wenige hundert haben sie den Bierverkauf eingestellt; man kann sagen: Der Bierstreit ist allgemein. Plakate in den Schankstuben sagen, daß „hier kein Bier ausgeschenkt wird.“ Streikleitung, Streikkolonnen, alles ist vorhanden. Der Versand der Hamburger und auswärtigen Brauereien nach Hamburg und in das übrige Streitgebiet hat fast vollkommen aufgehört. Der Versuch, die Bierfässer getarnt als andere Sendungen in Möbelwagen und ähnlichen zur Täuschung geeigneten Fahrzeugen an die Kunden zu liefern, mußte an der Weigerung der Wirte und der Biertrinker scheitern. Auch überwachen Trupps, Radfahrerkolonnen und gar Streikautos den Betrieb und greifen unter Umständen hindernd ein. Wie der ganze Bierkrieg auslaufen wird, ist schwer vorauszusagen. Die Gastwirtsverbände wollen bis zur Regierung vorstößen, die Frage ist über die lokale Bedeutung für Hamburg hinausgewachsen. Der Angriff richtet sich hauptsächlich gegen die verschiedensten Steuern, mit denen das Bier belastet ist.

14 chaldäische Könige aus einer Dynastie, die ungefähr 3000 Jahre vor Christi Geburt regiert hat, hat man in Ur in Chaldäa bei den Ausgrabungen, die vom britischen Museum und von der Universität von Pennsylvania unternommen werden, in ihren Gräbern gefunden. Zugleich hat man einen weiteren Komplex entdeckt, hinter dessen Mauern und Kammern sich noch weitere und zirka 1000 Jahre ältere Geheimnisse bergen dürften.

Im Alter vergessen. In dem Beiprogramm eines dreitaktigen Kinos in New York singt, von einem Wandschirm verdeckt, eine Frauenstimme die Arie der Gilda aus dem „Troubadour“. Wer achtet schon auf das Beiprogramm? Es ist mehr eine gute Gelegenheit zum ungehörten Blaubbieren, während man später dem Film Aufmerksamkeit zu zollen hat. Wer bemerkt, daß diese Frauenstimme, wenn sie auch brüchig und verbraucht ist, von ungeheurem Können und unvergleichlicher einstiger Schönheit zeugt? Die Sängerin heißt Luisa Tetrazzini. Es ist die berühmte Tetrazzini, deren sich unsere Eltern mit Entzücken entsinnen. Sie war die Berühmteste unter den Berühmtheiten ihrer Zeit. Sie hat niemals singen gelernt, war von Beruf eigentlich Pianistin und ihr Gesang — „nun

hat eine Gottesgabe“. Sie bezauberte Caruso und hielt einen Antrag von ihm ausgeschlagen. Sie hat 20 Millionen im Jahr verdient, und die ganze Welt ließ ihr keine Ruhe, als sie sich auf ihren Landsitz bei Lugano zu ihren zwanzig Hunden und sechzig Vögeln zurückzog. Nach dem Kriege erklärt der amerikanische Bankier eines Tages: das Vermögen ist verloren. Nicht mehr. Maria Tetrazzini ist heute über sechzig alt. Sie ist mittellos und vergessen. Sie singt hinter einem Wandschirm in einem dritt-rangigen Kino die Arie, um derentwillen einst die ganze Welt zu ihren Füßen lag. Sie singt sie heute, um nicht zu verhungern...

Trinkgeldrekord. Der italienische Außenminister Grandi stellte bei seinem Besuch in Amerika einen Rekord auf. Die amerikanischen Zeitungen berichten davon mit Ehrfurcht! Grandi zahlte nämlich jedem Taxenchauffeur für jede Fahrt ein Trinkgeld von vierzig Dollar! Das übertrifft alles bisher an ausländischen Diplomaten Beobachtete.

Humoristisches

Durch die Blume

„Sagen Sie, Herr Doktor, wie lange kann ich denn mit meiner Krankheit noch leben?“
 „D — damit können Sie noch'n alter Mann werden — aber beeilen Sie sich'n bißchen.“

„Du — sagte sie geheimnisvoll — ich habe dir etwas Entzückendes zum Geburtstag gekauft, eben hat man es gebracht...“

„Oh — freut er sich — da bin ich aber gespannt!“

„Dann warte einen Augenblick, ich will's gleich mal anziehen.“

„Was macht ihr denn für einen Lärm? Ich denke, ihr spielt zusammen?“

„Wir spielen auch — Vater und Mutter.“

„Da brauchst du doch nicht so zu brüllen, Harry.“

„Doch, sie will Geld von mir haben!“

Barbier: „Habe ich Sie nicht früher schon mal rasiert?“

Kunde: „Nein, ich glaube kaum, die Narben stammen von der Front.“

Schwäbisch-Deutscher Kulturbund, Ortsgruppe Maribor

Einladung zu der am Freitag dem 18. März 1932 um 20 Uhr abends im Saale der Gambrinushalle, Gregorčičeva ul. stattfindenden **1. ordentlichen Hauptversammlung**

Tagessordnung:

1. Geschäftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Neuwahlen in den Ausschuss.
4. Allfälliges.

Maribor, den 3. März 1932.

Für den Ausschuss:

Dr. L. Gozani m. p.
Schriftführer.

Dr. L. Mühleisen m. p.
Obmann.

Köchin

sucht tagsüber Posten in Celje.
Anzufragen Celje-Breg Nr. 12.

Junges, fleissiges und reines Mädchen für alles

mit Jahreszeugnissen, welches gut kochen kann wird gesucht. Ausführliche Offerte, womöglich mit Photographie an: Architekt Dr. ing. Paul Deutsch, Zagreb, Bosanska ulica 20.

Tüchtiger Beamter

in allen Kanzleiarbeiten versiert, bittet ehest um Stelle als Beamter, Magazineur oder Aussenvertreter. Zuschriften unter „Gewissenhafte Kraft 36710“ an die Verwltg. d. Bl.

Ingenieur-Schule Weimar
 Flugzeugbau, Fliegerschule, Papiertechnik, Eiz. Lehrwerkstätten
 Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
 Prospekt anfordern

Zum Weinkosttag

am 9. März d. J. von 9 bis 16 Uhr in der Kletarska zadruza r. z. o. z., Maribor, Cankarjeva ulica 1, sind alle Herren Gastwirte, Kaufleute u. Weinkenner bestens eingeladen. Kleine Kostproben werden unentgeltlich abgegeben. Weine nur von Genossenschaftsmitgliedern. Wir stehen Weinkäufern immer zur Verfügung und bitten Offerte einzuholen.
 Kletarska zadruza r. z. o. z., Maribor, Cankarjeva ul. 1.

Weinrestaurant mitte der Stadt Graz

bestehend aus vier Gastlokalen, fünf Zimmer-Wohnung, grosser Weinverbrauch, Preis ö. S. 26.000.— Anfragen mit Retourmarke an Steiermärkische Realgüter- u. Darlehens-Verkehrsanstalt Graz, Annenstr. 10.

Lehrjunge

aus gutem Hause, wenigstens zwei Kl. absolv. Bürgerschule, der slov. Sprache mächtig, wird für ein Gemischtwarengeschäft am Lande sofort aufgenommen. Wohnung und Kost im Hause. Anzufragen bei Leopold Filipič, Žetale bei Rogatec.

Gutgehendes

Glas- und Porzellanwarengeschäft

womöglich in der Provinz des Draubanates gelegen, gegen bar zu kaufen gesucht. Zuschriften an die Verwaltung dieser Zeitung. 36707

Sie verdienen Geld

wenn Sie uns jemand nennen, der sich billig versichern liesse. Hinterlegen Sie Ihre Adresse in der Verwaltung des Blattes unter „Leben-Unfall-Tod Nr. 36717“.

Existenz!

Wir vergeben an solvente Firmen oder organisationsfähige Herren den Alleinverkauf unserer Auto-Konsumartikel. Zuschriften erbeten unter „Autobetriebsstoff-Weitmarke 1115“ an Kienreich, Graz, Sackstrasse Nr. 4.

Zwei möbl. Zimmer

sonnig und staubfrei sind sofort an stabile, solide Herren zu vermieten. Miklavski hrib 7. Zu besichtigen zwischen 1—4 Uhr.

Köller, Murplatz, Graz Samenhaus!

Das Best. 1932 des Samen-Hauses Köller & Co. in Graz. Die Samen sind von den besten Sorten und sind garantiert rein. Die Preise sind sehr billig. Die Samen sind in 50 Gramm und 100 Gramm Packungen zu haben. Die Samen sind in allen Geschäften zu haben. Die Samen sind in allen Geschäften zu haben.